

## Von der Utopie hinein in den Reformstau!

[Niels:] Was wir wollten, was wir taten und wie wir es schafften, das umzusetzen, was wir wollten. - Näheres im ersten Teil der PowerPoint-Show.

### „Das Fach Musik - Im Kampf geboren!“

Ein für unser Fach bezeichnendes Transparent hatte die Inschrift „Musik für Alle!“ Interessanterweise war dies eine Kampfansage und nicht ein Werbespot von Warner Brothers oder Sony Cooperation. Es war eine Kampfansage einer Universität an die Hüter der Deutschen Kunst. Schönberg sagte einmal „Kunst ist nicht für alle da. Denn wäre sie für alle da, dann wäre sie nicht Kunst.“ Dies ist eine recht treffende Definition von Kunst. Und sie kennzeichnet auch den Kern des Widerstandes, der unserem Fach in den 80er Jahre entgegen gebracht wurde. Unsere Parole „Musik für Alle!“ wurde genau richtig verstanden: Musikausbildung in Oldenburg sollte sich nicht am herkömmlichen und von den deutschen Musikhochschulen mit viel Geld und Aufwand reproduzierten Kunst-Begriff orientieren.

Das Fach Musik - Im Kampf geboren! Der Kampf der 80er Jahre hat dies Profil unseres Faches entscheidend und bis heute geprägt. Er war nicht nur erfolgreich, indem die jeweils formulierten Ziele tatsächlich erreicht wurden. Er war auch insofern erfolgreich, als er unser Konzept bestätigte.

### 01\_Oldenburger Demos.avi

Ein Teil unseres Kampfes „Musik für Alle!“ war der Widerstand gegen die Einführung einer Aufnahmeprüfung. Als dieser Widerstand zusammenbrach, existierte in unseren Reihen die Utopie, vom Kampfgeist des „Musik für Alle!“ ließe sich etwas in die Aufnahmeprüfung hinein retten. Die Praxis der 12 Aufnahmeprüfungen, die wir bislang durchgeführt haben, zeigt jedoch, dass dies nicht geht. Die zaghaften alternativen Inkredienzen unserer Aufnahmeprüfungsordnung werden von den Abiturient/innen, die sich bei uns vorstellen, souverän hinweg gefegt.

### „Das Fach Musik - Stets 25 Jahre zu früh dran!“

Im Jahr 2000 war ich mit einer Gruppe von 8 Musikstudent/innen beim Kölner Kongress des AfS. Wir hatten dort das TechnoMuseum installiert und spielten quasi nonstop. Die Student/innen konnten aber auch die Vorträge und Workshops besuchen. Sie staunten nicht schlecht, was dort alles an Forderungen einer modernen Musiklehrerausbildung formuliert wurde. Sie fragten mich: Wieviele Jahrzehnte sind „die“ eigentlich hinterher? Ich sagte: keines. Nur Ihr habt nicht bemerkt, dass Oldenburg stets 25 Jahre zu früh dran ist.

Worum ging es? Ich nenne einfach alle Punkte, die in Oldenburg in den 70er und 80er Jahren entwickelt und praktiziert wurden und die teilweise heute - zum Beispiel im September

vergangenen Jahres auf einem Kongress des Deutschen Musikkrates zum Thema „Wieviel Multikulturalität brauchen wir?“ - emphatisch gefordert und diskutiert werden:

- o Apparative Musikpraxis und musikbezogene Medienkompetenz
- o Verknüpfung von Improvisation und experimenteller Musik
- o Popmusikdidaktik und Musikmachen mit der ganzen Klasse
- o Projektstudium und Projektunterricht
- o Praxisbezug der Hochschuldidaktik und Unterrichtsforschung
- o Frauenmusikforschung
- o Szenisches Spiel und szenische Interpretation
- o Multikulturelle Musikerziehung

Ich spare die vielen großen Worte und zeige drei mir besonders nahe liegende Beispiele:

**03\_Erstes improvisierendes Streichorchester.avi**

**04\_Frauenforschung.avi**

**05\_E-Werk.avi**

## „Das Fach Musik – Politik und Events friedlich vereint!“

Die ersten spektakulären Auftritte von Musikgruppen des Faches spielten sich im Rahmen politischer Aktionen ab. Neben den bereits erwähnten „Oldenburger Demos“ sei beispielsweise

- o die musikalische Unterstützung der Bubackprozesse 1978/79,
- o der Kampf gegen den explosiven Ausbau des Helmut Schmidt'schen Atomkraftprogramms zwischen Essenshamm, Brokdorf und Gorleben,
- o der Widerstand gegen Raketenstationierung und ideologische Kriegsvorbereitung durch Revitalisierung von Marsch- und Militärmusik,

genannt. Dazu kamen missglückte Bemühungen in alternative Musikausbildungsmodelle wie

- o die Northwest-Musik-Akademie für Unterhaltungskunst oder
- o die „Alternative Musikschule“

Eine Besonderheit spielte zudem der symbolisch geführte „Kampf“ um die Namensgebung der Universität: Carl von Ossietzky.

Im Laufe der Jahre hat sich die anfangs stark politisch geprägte Außendarstellung des Faches Musik mehr und mehr in die heute bekannte Event-Kultur verwandelt. Ich kann jedoch feststellen, dass hier nicht zwingend eine Entpolitisierung stattgefunden hat, sondern eher die Wandlung eines relativ einfachen in einen differenzierteren Politik-Begriff. Ich möchte dies an drei Beispielen verdeutlichen:

**02\_Carl\_von\_Ossietzky-Oratorium.avi**

Hier wurde der traditionelle Politikbegriff in einem spektakulären Konzert-Event zelebriert.

**06\_Linie 1.avi**

Als ein nach vorn gewandtes Überbleibsel aus der geplanten "Nordwest-Akademie" wurde schon ein Jahr nach der Uraufführung des Berliner Musiktheaterstücks "Linie 1" in der Aula der Startschuss zu den heute erfolgreichen Musical-Produktionen des Faches gegeben.

### **07\_Triadisches\_Ballett.mpg**

In den Revuen, deren Grundkonzeption als „künstlerisch-wissenschaftliche Forschungsvorhaben“ auf Fred Ritzel zurück geht, vereinen sich bis heute Eventkultur und Politik auf besonders effektive Weise. Aus einer typischen Ritzel-Revue zeige ich ein Kooperations-Produkt mit dem Fach Textil, das Triadische Ballett von Oskar Schlemmer.

Wenn man die heutige Event-Kultur des Faches betrachtet, so kann man unschwer noch Elemente früherer Zeiten erkennen. Neben dem bereits erwähnten Politischen ist es der Projekt- und Praxisbezug in den Schulmusiktheater-Projekten, deren letztes soeben den ersten Preis (für die Klassen 1 bis 4) beim Bundeswettbewerb „Kinder zum Olymp“ gewonnen hat. Aber auch die von Peter Vollhardt eingeführte Erfolgs-Tradition des A-Capella-Singens ist neben der Comedian-Harmonist-Mode auch ein sehr effektiv musikpädagogischer Zug, da der A-Cappella-Gesang und das A-Cappella-Arrangement heute mit zu den geheimen Erfolgsrezepten der aktuellen Musikdidaktik gehört.

### **„Das Fach Musik - Im tiefenpsychologischen Dschungel.“**

Abschließend muss ich erwähnen, dass alle bislang erörterten und gezeigten Erscheinungen in unserem Fach nicht nur ausgeübt, sondern auch diskutiert und reflektiert werden. Am heftigsten war die Debatte um political correctness anlässlich des Ossietzky-Oratoriums. Ebenso intensiv wurde die Professionalitäts- und Qualitätsfrage anlässlich der von mir favorisierten musikalischen Freiluft-Aktionen diskutiert. Einige Diskussionsfäden werden implizit bis heute noch gesponnen. Andere wie die zur Aufnahmeprüfung oder zur Wissenschaftsfeindlichkeit der Musikstudent/innen wurden administrativ abgeschnitten.

Am nachhaltigsten jedoch wirkt meines Erachtens die tiefenpsychologische Exegese, die Peter Schleuning seit 1979 in Form seiner Graffiti und Comics durchführt. Was Peter Schleuning seismographisch in Gremiensitzungen zu Papier bzw. auf die letzten freien Quadratcentimeter seines Terminkalenders bringt, das war aufgrund seiner Vielschichtigkeit ja bei den Kritisierten stets sehr nachgefragt. (Ich denke beispielsweise an die Triangel schwingende GMD oder die ein selbstbestimmtes Frauenseminar begleitende Operndiva.) Von den vielen hundert Zeichnungen, die ich in den letzten Wochen gescannt habe, um dieser Tiefendimension unseres Faches auf die Spur zu kommen, habe ich 8 ausgewählt und - zugleich auch als Lösung unseres Preisrätsels - vertont:

### **08\_Preisrätsel.avi**

Und da unser Fach die Selbstreflexion laufend weiter entwickelt, haben wir auch das soeben stattfindende Ehemaligentreffen erfunden und vorbereitet. Ich wünsche uns allen noch eine gute Zeit!